

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

299 (1.11.1920) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis:
In Karlsruhe frei im Haus
geleitet monatlich 5,00 Mk.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5,10 Mk.
Auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 Mk.
Monatlich am Posthalter
abgeholt monatlich 5,30 Mk.
vierteljährlich 15,00 Mk. durch
den Dreifachträger frei im
Haus abbracht monatlich
5,65 Mk. vierteljährlich 16,95 Mk.
**Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle**
Ritterstraße 1.

Einlesen:
die gegen den Postbesitzer
oder deren Haus an Lokal
1,40 Mk. (Januar bis 1. April)
vierteljährlich 5,00 Mk. ar
erster Stelle 5,50 Mk.
Abgabe nach Post.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen im Voraus
bis 4 Uhr nachmittags.
Kontoforensenkonten:
Geldverkehrsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 257,
Schriftleitung Nr. 20 n. 594,
Sonderdruck Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Gesetzliche Verantwortliche: Hermann v. Laet. Verantwortlich für Inhalt: Martin Dörmann; für den wirtsch. Teil: Heinrich Gerhardt; für den Anzeigenteil: Karl Dörmann und Hermann v. Laet. für den Anzeigenteil: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: C. D. Müller'sche Buchhandlung, m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Bogenstraße 65/66. Telephon-Nr. 4014. Umland 2002. Für unverlangte Manuskripte oder Druckaufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt wenn vorher beige-
117. Jahrg. Nr. 299. Montag, den 1. November 1920. Erstes Blatt

Oesterreichische Notizen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Dr. D. B. Wien, Ende Oktober 1920.

Das Wahlergebnis ist nun endgültig festgesetzt. Die Zusammenfassung des neuen Nationalrats keine unbedeutende Größe mehr. Regt beunruhigen die großen Sorgen der kommenden Stunde. Präsident Seidl hat die ihm verfassungsmäßig obliegende Pflicht erfüllt und, wie bereits früher gemeldet, die neue Volksvertretung für den 10. November einberufen. Ehe er das aber tat, hielt er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit eine Rede, in der er die feste Entschlossenheit seiner Partei ausdrückte, die Koalition nicht mehr zu erneuern. Dr. Otto Bauer, der eigentlich führende Kopf unter den Sozialdemokraten, hat nicht einmal so lang gewartet, sondern unmittelbar nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses, das er in erster Linie dem Ueberwiegen des christlichen Elements zuschrieb, namens seiner Partei eine entscheidende Abgabe an die Christlich-Sozialen gerichtet. Dr. Mennert war wie immer diplomatischer. Auch er lehrt zwar die Koalition bis auf weiteres ab, hat sich aber doch, so viel wenigstens die von ihm gebrauchten mildernden Wendungen verraten, den Rückweg zu einer verlässlicheren Politik offen gelassen. Ammerthin muß vorläufig mit dem Ende der Koalition, also mit einem gründlich veränderten Kurs, gerechnet werden. Die Sozialisten gehen in die Opposition, und damit an dieser ihrer schärfsten Spitze noch vor der Entscheidung des für Anfang November einberufenen Parteitages kein Zweifel sei, wohl auch um ein fait accompli zu schaffen, haben die sozialdemokratischen Staatssekretäre kürzlich sofort ihre Demission überreicht. Die Christlich-Sozialen verwalten die freigewordenen Ressorts provisorisch durch ihre Vertrauensmänner.

Auch der großdeutsche Vertreter im Kabinett Dr. Koller hat seine Demission angeboten, jedoch auf Eruchen Dr. Mennert wieder zurückgezogen. Nichtsdestoweniger besteht kein Zweifel darüber, daß die Großdeutschen ihrerseits eine Koalition mit den Christlich-Sozialen Partei ebenfalls unabweisbar ablehnen.

Es wird demnach den Christlich-Sozialen überlassen bleiben, zunächst allein zu regieren, und die richtigen sich auch schon ganz offen auf diese Eventualität ein. Die Personalfragen stehen naturgemäß im Vordergrund. Doch wäre es vorzuziehen, jetzt schon bestimmte Namen zu nennen, so viele ihrer auch aufzuklären, man wird vielmehr die Ergebnisse der Beratungen der Parteienoberhäupter mit den Landesvertretern abwarten müssen, denen jedenfalls auf die weitere Entwicklung einzugehen, wenn nicht der maßgebende Einfluß geübt sein wird. Da ein christlich-sozialer Kabinettskandidat auf ererbte, möglicherweise hitlerische Opposition der Sozialdemokraten stehen würde, so besteht angeblich die Absicht, ein mit Beamten gemischtes, oder vielmehr sogar ein reines Beamtenkabinet zu bilden; einem solchen stehen die Sozialdemokraten freilich schon jetzt untrüblich gegenüber. Die nächsten Tage werden vermutlich etwas mehr Klärung in die innerpolitische Situation bringen.

Zweifelhaft ist weiter noch, ob der Wiener Gemeinderat in seiner gegenwärtigen Form fortbestehen wird oder ob Neuwahlen für notwendig befunden werden. Die Sozialisten stehen auf dem Standpunkt, es dürfe sich in der Gemeindevverwaltung nichts ändern, da ihre numerische Überlegenheit in Wien trotz des Ausganges der Wahlen unbedeutend bleibt. Reibungen zwischen der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit und einer bürgerlichen Regierung werden jedoch als unvermeidlich angesehen. Im übrigen tritt die neue (Lorin-)Verfassung, nach Wien die Stellung eines Landes im Bunde hat, mit ihren zum Teil weitreichenden politischen und finanziellen Konsequenzen am 1. November in Kraft.

Die abtretende Regierung präsidiert der neuen Tagung des Nationalrats durch Veröffentlichung des Budgets. Die Ziffern sind niederschmetternd. Man vermag sich kaum vorzustellen, daß dieser Staatsbankrott ohne tief reichende Eingriffe in den ganzen Organismus einigermaßen erträglich gemacht werden könnte. Zum ersten Male wird im Budget auch auf die Notwendigkeit gründlicher Personalreparaturen im Staatshaushalt hingewiesen, da gegenwärtig etwa 600.000 Menschen (einschließlich Familienhand) vom Staat erhalten werden müssen. Starke Widerspruch erhebt sich schon jetzt gegen die Einstellung der ersten Rate der Vermögensabgabe ins laufende Budget, was mit den von der Regierung seinerzeit abgegebenen Zusicherungen unvereinbar erscheint.

Außenpolitisch ist das Bild ziemlich unverändert. Die Röntgenfrage ist allem Anschein nach endgültig bereinigt. Die Ententeemächte haben das Ergebnis der Vorkonferenz in der Zone A anerkannt, der Abzug der jugoslawischen Truppen aus dem kritischen Gebiet ist unter dem Druck der ersten Vorstellungen der interalliierten Kommission bereits erfolgt. Die österreichische Regierung hat eine Besatzungsforderung erlassen, in der sie bekanntlich auch den jugoslawisch gestützten Kärntnern den Schutz der Republik verspricht. Beachtens-

wert ist, daß die Entente es nicht verkannt hat, bei diesem Anlaß das Anschließerverbot in ungeschöner Form in Erinnerung zu bringen, um so beachtenswerter, als die Anschlussfrage gewiß in der nächsten Nationalratsagung neuerlich in den Brennpunkt des Interesses rücken wird.

Im übrigen verhalten sich die Siegermächte Österreich gegenüber forrest, ja unlenkbar wohlwollend. Zur Anschaffung von Lebensmitteln wurden uns 600 Millionen Kronen kreditiert und die Reparationskommission ist überdies im Begriffe, einen angeblich großzügigen Sanierungs-

Sieg der Vernunft.

(Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt.)

Der nach den letzten Meldungen gesicherte Ausgleich im großen englischen Kohlenarbeiterstreik läßt wieder den großen Vorsprung erkennen, den die englische Arbeiterklasse in der politischen Beurteilung ihrer Interessenfragen besonders vor der deutschen hat. Dabei ist einmal wohl die rein nüchterne Auffassung der Lage maßgebend gewesen, die nicht nur die große Kapitalistenklasse der auch von der Regierung mit unterstützten Unternehmen richtig einschätzt, sondern auch die Abneigung des großen allgemeinen Publikums und vor allem die Müdigkeit anderer Arbeiterkategorien, wie der Eisenbahner und Transportarbeiter, aus reiner Sympathie in einen angelegentlich der gedrückten Wirtschaftslage zweifelhaften Ausmaß zu treten. Außerdem hat aber schließlich doch auch das ganze allgemeine britische Solidaritätsgefühl mitgesprochen, die in einer Zeit drohender Weltkriege die eigene Wirtschaftskraft nicht unnötig gegenüber dem Ausland schwächen will.

Vielleicht wird solche Streikmüdigkeit und allgemeine Verbittertheit an politischen Massenexperimenten doch auch in Deutschland bald hervortreten. Wie wir hören, ist z. B. der Versuch, die Eisenbahnen und Arbeiter zum Zwecke einer Lohnbewegung zusammenzufassen, nach eingehenden internen Besprechungen zunächst aufgegeben worden, weil die bejammerten Elemente eben mit Erfolg auf das praktische Erreichbare hingewiesen haben. Es wird daher doppelt wichtig sein, wie der Friedensschluß im englischen Arbeiterkampf auf Deutschland zurückwirkt. Die materiellen Ergründlichkeiten der englischen Arbeiter sind ja keineswegs an sich bedeutend. Weltfugiger ist allerdings, daß sie als maßgebender Faktor der nationalen Produktion nun offiziell anerkannt wurden, und daß auf dieser Basis die Verhandlung in zweifellos nationalem Interesse erzielt worden ist.

Englands neuester Unfall.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 1. Nov. Die Besprechungen zwischen dem französischen Bevollmächtigten in London und der englischen Regierung über die Verschärfung Englands über gewisse Durchführungen des Friedensvertrages von Versailles sind sicher Vernehmen nach abgeschlossen. Lord Curzon hat vollständig eingesehen, daß in London ein Fehler begangen worden sei und hat sein Bedauern darüber ausgesprochen. Die Initiative der getroffenen Maßnahmen entspringt gewissen Ansichten des Finanzministeriums, das nur eine Aktion gesucht hat, um dem englischen Großhandel wieder aufzuhelfen, und daß sich keine Rechenschaft weder über die Tragweite noch die Konsequenzen dieser vereinzelten Aktion gegeben habe.

Paris, 1. Nov. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen zwischen der französischen und englischen Regierung über das Wiedergutmachungsproblem so weit gediehen seien, daß Lord Derby wahrscheinlich morgen oder übermorgen am Quai d'Orsay die endgültige Antwort überreichen werde. Einige sei man sich über die Sachverhältnisse der Konferenz, die in kürzester Frist in Brüssel zusammenzutreten soll und der dann sehr rasch eine Konferenz der Finanzminister und anderer Regierungsveterane in Genf folgen werde. Dort würden die deutschen Delegierten mit beratender Stimme gehört werden. Der Streit drehe sich jetzt nur noch darum, ob die Wiedergutmachungsfrage endgültig vom Obersten Rat unter Zuzug der Deutschen geregelt werden solle und ob der Oberste Rat nur die Pfänder und Bürgschaften oder auch die Höhe der Schuld festsetzen solle. Nach der englischen Auffassung soll der Oberste Rat in der ganzen Frage das letzte Wort behalten, nach der französischen sei nur der Wiedergutmachungsausschuß dazu berechtigt.

Die Kritik der englischen Presse.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 1. Nov. Die „Westminster Gazette“ findet es sehr bedauerlich, daß sich sogar englische Blätter zur Verteidigung des französischen Standpunktes bezüglich der englischen Freigabe deutschen Eigentums hergeben. Das Blatt meint, es sei absolut unmöglich für die Deutschen gewesen, mit England Handel zu

plan durchzuführen, der uns dauernde Hilfe in unserer andauernd schweren Not bringen würde. Insbesondere soll den österreichischen Hochschulen, wissenschaftlichen Instituten und Krankenhäusern, die sämtlich vom Untergang bedroht sind, von nun an ausgiebig unter die Arme gegriffen werden. Um diese Aktion hat sich der Gesandte von Argentinien Dr. Perez unvergängliche Verdienste erworben. Als ausgesprochen unfeindlicher Ententeist hingegen wurde die Beschlagnahme der von München kommenden deutschen Flugzeuge angesehen, die einen ständigen

treiben, wenn sie nicht sicher wären, daß ihr Eigentum in England geschützt sei. Es liege deshalb in Englands Interesse, so zu handeln, wie es getan habe. Die französische Finanzpolitik sei unlogisch. Wenn Frankreich sich benachteiligt fühle, dann könnte es nur dem Beispiele Englands folgen, um sich die gleichen Vorteile im Handel mit Deutschland zu sichern.

Monarchistische Propaganda in Rußland.

Paris, 31. Okt. Nach einer Radiomeldung aus Warschau wird aus Moskau eine intensive monarchistische Propaganda gemeldet. Als Kandidat für den Thron wird der Großfürst Michail, der Bruder des ehemaligen Zaren, genannt.

Verschärfter Belagerungszustand in Moskau.

e. London, 31. Okt. Aus Moskau melden die „Times“: In Moskau wurde der verschärfte Belagerungszustand erklärt aus Furcht vor der gegenrevolutionären Bewegung. Die Lebensmittelnot sei schrecklich und Lenin gebe in der „Pravda“ selbst zu, daß die Ernährungsfrage nie so schwierig gewesen sei wie zur Zeit. Gegen die Bauern, die keine Lebensmittel abliefern, soll mit aller Strenge vorgegangen werden.

e. Neval, 1. Nov. (Eig. Drahtbericht.)

Das Biata „Babamaa“ erzählt aus Moskau, daß die Stimmung dort wegen des verschärften Belagerungszustandes und der Mobilisierung sehr erregt ist. Nach Mitteilung des Lebensmittelkommissariats herrscht unter den Bauern wegen der Zwangsrequisitionen von Vorkriegsgetreide Aufruhr gegen die Sowjetregierung. Gerüchte über starke Angriffe auf der Westfront haben die Erregung unter der Bevölkerung noch gesteigert. Die politische Polizei arbeitet unter Hochdruck und alle Gefängnisse sind überfüllt. Unter den letzten Verhafteten befinden sich die Generale Brussilow und Nemetz.

Krasnojarsk, 1. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Graf Rafinajow berichtet über die Arände in Rußland, daß man 5545 Arrestanten in den Gefängnissen gefunden hat, die zufälligerweise verhaftet und nachher vergessen worden sind. 1813 von den Gefangenen sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Flüchtlingselend in Rußland.

e. London, 31. Okt. „Daily News“ schreibt, daß während der letzten Wangeloffensiv große Mengen Flüchtlinge aus den entferntesten Gegenden Rußlands entdeckt wurden, von denen viele Tausende Meilen weit herkommen. Der Hunger habe furchtbar unter den Menschen gewüthet. Der Schrecken des Hungers sei in ganz Rußland augenblicklich größer als vor dem Terrorismus.

Eine neue polnische Offensive.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Kopenhagen, 1. Nov. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Kowno haben die Polen einen Angriff auf der ganzen Westfront eingeleitet. Die litauische Front wurde zwischen Malsay und Osann durchbrochen. Die Polen haben die Stadt Gedroitzsch besetzt. Im ganzen haben die Polen 14 Divisionen gegen Litauen aufgestellt.

Demission des persischen Kabinetts.

Paris, 1. Nov. Das persische Ministerium hat seine Demission eingereicht wegen der Lage der persischen Kosaken bei Ross. Das Ministerium wird wahrscheinlich ersetzt werden durch ein Ministerium, an dessen Spitze der ehemalige Kriegsminister Sipahon Azan siehe.

Italiens Inflation.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Lugano, 1. Nov. Nach der „Stampa“ berichtet der Finanzminister im vorgehenden Ministerium über die Finanzlage Italiens. Trotz der bedeutenden Steuererhöhung, der Einziehung des Kriegsgewinns usw. sei keine Ermäßigung des im Voranschlag auf 14 Milliarden vorangeschlagenen Defizitbetrages im laufenden Finanzjahr zu erwarten. Dringende Maßnahmen seien notwendig. Die weitere Ausgabe von Papiergeld verbiete sich aber wegen der Verschlechterung der Valuta.

Luftverkehr München-Wien einseitig sollten, allein aus rein formellen Gründen von den Ententevertretern in Gewahrsam genommen werden. Auch wegen der Kosten der Reparationskommission (sie sind mit vielen Millionen Kronen zum ersten Male ins Budget eingestellt), zunächst der Kosten der interalliierten Ueberwachungsmissionen behufs Durchführung der Demobilisierung schwebt ein Notenwechsel zwischen der österreichischen Regierung und den Ententevertretern, der hoffentlich zum erwünschten Resultat (Einschränkung der ungeheuren Ausgaben) führen wird.

Unverändert liegen auch die Verhältnisse in Ungarn, doch dürfen sich die Dinge dort rascher in Fluss kommen, da die Weltmächte bekanntlich die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Trianon und die Durchführung der Abrüstung der nationalen Armeen fordern. Der Reichstag dürfte die Abreisefrage nach einer offiziellen Ankündigung des Reichsverweilers zu schließen, nun bald zur Diskussion stehen. Die fürchtbare Affäre Landau, die der mutige Abgeordnete Dr. Ruppert in Budapest entlockt hat, und ähnliche Gewalttätigkeiten, die zum Teil auf unseren Boden hinübergerissen, wie die Ermordung eines ungarischen Gutbesizers, der als vermurkelter Weisheitsmann in der Wiener Siebenbrunnengasse von einer Art kommunistischen Besatzungsmannschaft mißhandelt wurde, zeigen jedenfalls, daß es hohe Zeit ist, in Ungarn Ordnung zu machen. Dann wird auch das weltumrührende Problem seine naturgemäße friedliche Lösung finden.

Das Ernährungs- und Preiselend in Wien steht auf gleicher Höhe. Vieles Blut machen die jüngsten Enthüllungen über die oesterr. Umwandlung einzelner Privat- (anodotischer) Patronen in gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen unter Teilnahme hervorragender Staatsbeamter an feindlichen Stellen — also ein Verbrechen unheimlicher Korruption. Das Brot ist noch immer von schlechter Beschaffenheit, Fleisch, Zucker, Karoffeln beinahe unerreichbar. Nur Nöckchen ist nun seit längerer Zeit — auch um Wucherpreise — kein Kaffee anzuhaben. Dagegen künden die Getreide- und Kaffeehöfe am 1. November neue, drückende Preissteigerungen an. Langsam nähern wir uns russischen Verhältnissen. Ein hervorragender Gelehrter, der Meteorologe Dr. Marales, ist buchstäblich des Hungertodes anheimelnd, weil er es ablehnte, Unterführungen anzunehmen, und sich darauf stellte, von der lärmig unzureichenden Pension sein Dasein fristen zu wollen. Sofort Dr. Reichelbaum, der berühmte Anatom, der dieser Tage im hohen Alter starb, soll, wie ich höre, auf Kosten von maßgebenden Freunden ins Spital gebracht und ärztlich behandelt, vermutlich auch beerdigt worden sein. So geht es jetzt in Wien den arbeitslosen Arbeitern, während alle Theater, Kabarets und Nachtlokale abends ausverkauft sind, und das Projekt erwohnen wird, den Feind im vollen Volkstraganzweck wieder aufleben zu lassen!

Ungehemmt wie das Verbrechen blüht auch die Kriminalität. Ein Stiefsohn steht vor dem Schranken wegen tierischen Mordes an seiner Stiefmutter, ein entlassener Beamter steht seinen Vorgesetzten, dem er schließlich die Schuld an seinem Mißgeschick zuschreibt, auf offener Straße nieder — und in Innsbruck steht ein rabiatier Angelegler nicht nur die unbedeutenen Fugain, sondern, damit es in einem acht, gleich auch den Richter und den Staatsanwalt nieder! Bankrott all unserer Gerechtigkeit!

Die Zusammenlegung des österreichischen Nationalrates.

Wien, 1. Nov. Der neue, 175 Abgeordnete zählende Nationalrat hat folgende Zusammenlegung: Sozialdemokraten 66, Christlich-Soziale 82, Großdeutsche Volkspartei 22, Bauernpartei 4 und Bürgerliche Arbeiterpartei 1.

Vom Ausland.

Der deutsche Botschafter in Spanien.

Madrid, 31. Okt. Der neue deutsche Botschafter Langwerth von Simmern hat gestern dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Vorbereitungen für die Genfer Tagung des Völkerverbundes.

m. Grenz, 1. Nov. Der Generalsekretär des Völkerverbundes ist am Samstag mit etwa 30 Personen des Generalsekretariats hier eingetroffen und von der kantonalen und städtischen Behörde sowie Vertretern des Internationalen Arbeitsamtes und der Roten Kreuz-Liga empfangen worden.

Graf Holstein.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Kopenhagen, 1. Nov. Der konservative Abgeordnete Graf Holstein schlug am Samstag im Folkething eine skandinavisch-holländische Entente mit Orientierung nach England vor. Graf Holstein meinte, daß Dänemark während des Krieges nur Deutschlands Interesse gedient und in keiner Weise eine wahre Neutralität durchgeführt habe. Er bestand darauf, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission die auswärtige Politik des Ministeriums zahlen genau prüfen solle.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Schweiz.

Bern, 1. Nov. In der gestrigen schweizerischen Volksabstimmung ist das Gesetz über die endgültige Einführung des Achtstundentages beim Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbetrieb nach heftigen Abstimmungskämpfen mit rund 369 000 gegen 271 000 Stimmen beschloffen worden.

Vom belgischen Sozialistenkongress.

Brüssel, 1. Nov. (Savas.) Der Sozialistenkongress besaßte sich am Sonntag morgen mit der Internationalen. Das Sekretariat des Brüsseler Verbandes reichte eine Tagesordnung ein, der zufolge der Kongress nicht den Beitritt zur dritten Internationalen beschloß, aber den Austritt aus der zweiten Internationalen beschloß.

Die französischen Bergarbeiter.

Paris, 1. Nov. Nach einer Havasmeldung aus St. Etienne haben die Bergarbeiter des Loirebeckens ihre Vertreter beauftragt, bei der in Paris stattfindenden Beratung des Generalstreiks zu verlangen, falls bis zum 12. November nicht die verlangte Lohnsteigerung den Bergarbeitern bewilligt wird.

Brüssel, 1. Nov. Das Blatt „Ceit“ teilt mit, daß die Streikankündigung der Bergleute im Kohlenbecken von Charleroi die nötigen Verfügungen für eine lange Streikdauer vorsieht. Der Ausstand wird heute beginnen.

Miß Pahurst.

London, 31. Okt. Miß Sylvia Pahurst wurde wegen Verleumdung von vier Artikeln, in denen die Flotte zur Meuterei und die Bevölkerung zum Aufstand angeporrt wird, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der neue Griechenkönig.

Athens, 31. Okt. Die „Daily Mail“ meldet, hat sich Prinz Paul in Athen in Begleitung des griechischen Militärrats bei der Pariser Gesandtschaft von Ungarn nach Athen begeben.

London, 31. Okt. In einem Telegramm aus Peking melden die Blätter, daß die chinesische Regierung energisch dagegen protestiert, daß die Beziehungen mit den Bolschewisten eingegangen sei.

China und der Bolschewismus.

London, 31. Okt. In einem Telegramm aus Peking melden die Blätter, daß die chinesische Regierung energisch dagegen protestiert, daß die Beziehungen mit den Bolschewisten eingegangen sei.

Deutsches Reich.

Dr. Löwenstein.

Berlin, 1. Nov. Die Bestätigung des unabhängigen Sozialdemokraten Dr. Löwenstein als Oberbürgermeister von Groß-Berlin ist, nach

Von Gräbern.

Michael Feuerstein.

Erinnerungen aus der Kindheit drängen sich mir an die Seele, und diese werden, so oft ich meine Heimatstadt Karlsruhe besuche, jedesmal bis in ihre innerste Tiefe auferweckt, wenn ich die Straßen suche, an welche sich diese ersten Erinnerungen knüpfen.

Ich war noch ein Kind, als ich zwei Brüderlein verlor, deren Gräber ich dann des öfteren heimlich besuchte (wir wohnten in der Nähe des alten Friedhofs), heimlich, weil eine infantile Scheu vor der Ächtheit und die Pietät für meine Gefühle diese Vorsicht gebot.

Von einem Gräberlein zum andern wandelte ich in Tränen. Wenn Leute kamen, verdeckte ich mich. Umweilt des einen Gräberleins war das Grabmal der bei dem großen Theaterbrand umgekommenen Gespenstherbarist d'Arville es mich in der meist feierlichen Stille des weitausgehenden Friedhofs, und nur die Liebe zu meinen toten Vätern in überwand meine Furcht vor dem gigantischen Denkmal mit der Engelfigur.

Auf dem Heimweg von diesen Liebesgängen las ich dann jedesmal die Aufschriften der Grabsteine und Kreuze, welche die Friedhofswegge flankierten. Sie hielten das Leid frisch und schwebten das Gemüt. Bei herannahender Dämmerung aber haßte ich ängstlich nach Hause.

Da fand ich einmal nahe beim Ausgangstor (an der Waldhornstraße) auf einem Holzkreuz einen Reim, der mich öfter und öfter zu sich hieß. Die wichtige Tragik, welche die doch so einfache Sprache

dem sich sowohl das Provinzialschulcollegium als auch der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gegen seine Befähigung für dieses Amt ausgesprochen hat, nicht mehr zu erwarten.

Der Defektoroman im bayerischen Landtag.

Am Freitag verlas Staatssekretär Schwenner im bayerischen Landtag auf Grund der von der Regierung geführten Untersuchung über die gegen die Münchner Polizeidirektion erhobenen Beschuldigungen eine Erklärung, in der betont wird, daß die in dem sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag gegen Polizeibeamte erhobenen Anschuldigungen jeglicher Begründung entbehren.

Anschließend an die gestern mitgeteilte gibt die Polizeidirektion München, wie unser dortiger Korrespondent drahtet, folgende Erklärung bekannt: „Am 29. Oktober, abends 7 Uhr, meldete sich bei der Polizeidirektion ein 24 Jahre alter Student von hier mit dem Verlangen, über den Vorfall, dessen ausführliche Darstellung er in der „Münchener Post“ gelesen habe, genau berichten zu dürfen.“

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Aus den Parteien.

Aus der Deutschen Demokratischen Partei.

Der Parteiausschuss der Deutschen Demokratischen Partei wird, wie der Vorstand beschloß, am 26. und 27. November in Hannover zu einer Tagung zusammenzutreten.

Wenig ein abgrundtiefer Schmerz, welche überirdische Liebe, welche bittere Enttäuschung, welche heldenhafte Trost, welche schmerzlicher Glaube finden sich hier in so wenigen schlichten Worten zusammen!

Unbergeßlich aber ist mir das Bild geblieben, welches sich mir damals in die Seele brannte: ein bleiches Kind, nach welchem der Tod eben seine Hand ausstreckt, und welches im sicheren Wissen seines Schicksals mit dem schmerzgebeugten Vater in inniger Umarmung letzte Zweisprache hält.

Meine kindliche Phantasie hatte, der Logik des Besessenen entsprechend, die ahnungslose Mutter aus der Sterbezone ausgeschaltet und damit die Tragik des Augenblicks, in welchem die Mutter (die vielleicht weggereist oder schwer krank war) ihr geliebtes Kind nicht mehr vorfiel, wohl aber eine räuberische Vorfahrt von ihm, auf einen Grad gesteigert, den ein wichtiges Gemüt weit über das Fassbare erhob.

So empfand ich die ergreifende Poesie des Verses. Das kleine Holzkreuz schaffte mir förmliche Lustige. Und diese Grabsteine lautete:

„Vater, wenn die Mutter fragt: Wo ist denn mein Liebling hin? Sag' ihr, wenn sie weint und klagt, Daß ich in dem Himmel bin!“

Eine neue Partei.

Im Westen von Groß-Berlin hat sich eine neue Partei für Reformsozialismus unter Führung des früheren „Vorwärts“-Redakteurs Ungar und des Berliner Sozialdemokraten Koppitz gebildet.

Badische Politik.

Die Führung des Redarkanals.

Der Vorsitzende der Handelskammer Mannheim, Geh. Kommerzienrat Emil Engelhard, hat an den Reichsverkehrsminister folgenden Brief gerichtet: „Ich sehe in den Zeitungen, daß die Bauarbeiten für den Redarkanal bei Ladenburg ausgeschrieben werden.“

Nach diesem Vorgang und nach mancher anderen Wahrnehmung muß ich befürchten, daß der Redarbaubetrieb auch in Zukunft gerade bei wichtigen Entscheidungen mit der einen oder anderen Begründung vor vollendete Tatsachen gestellt werden wird.

Aus Baden.

Baden-Baden, 31. Okt. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fischer fand im großen Saale des Rathauses eine Sitzung des Stadiverordneten-Kollegiums statt, der eine ebenso wichtige wie umfangreiche Tagesordnung zur Beratung vorlag.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

waltigen Umfang an. In der Ehrenabteilung für die Kriegesgefallenen hielt Bürgermeister Huegel die Gedenkrede, worauf an jedem Feldengrabe ein von der Stadt gestifteter Kranz niedergelegt wurde.

Schule und Kirche.

Aus der katholischen Kirche.

Am Anfang der Antikristen des Erzbischofs Dr. Carl Fritsch fanden gestern in den katholischen Kirchen der Erzdiözese feierliche Dankgottesdienste statt.

Zur Wilajot.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: In einer jüngst im Sitzungssaale des Erzbischofs Dr. Carl Fritsch fanden gestern in den katholischen Kirchen der Erzdiözese feierliche Dankgottesdienste statt.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Tagesanzeiger.

Montag, 1. November. Landestheater. „Der Evangelist“. 6 1/2 Uhr. Coliseum. Varieté. 8 Uhr.

Vom Wetter.

Wetternachrichten vom 1. November 1920. Zimmer noch keine wesentliche Veränderung.

Hühneraugen. Hornhaut, Schwielen, Warzen. Kukirol. 100000 Stück. Preis M 3.-

Carl Roth, Herrenstr. 26 u. Wilh. Tschering, Amalienstr. 19

Wasche das Haar.

alle 14 Tage mit einem guten Shampoo. Diese Methode wird von jedem Spezialisten für 1 Haarstück als unbedenklich die Beste bezeichnet.

Wenig ein abgrundtiefer Schmerz.

Wenig ein abgrundtiefer Schmerz, welche überirdische Liebe, welche bittere Enttäuschung, welche heldenhafte Trost, welche schmerzlicher Glaube finden sich hier in so wenigen schlichten Worten zusammen!

Unbergeßlich aber ist mir das Bild geblieben, welches sich mir damals in die Seele brannte: ein bleiches Kind, nach welchem der Tod eben seine Hand ausstreckt, und welches im sicheren Wissen seines Schicksals mit dem schmerzgebeugten Vater in inniger Umarmung letzte Zweisprache hält.

Meine kindliche Phantasie hatte, der Logik des Besessenen entsprechend, die ahnungslose Mutter aus der Sterbezone ausgeschaltet und damit die Tragik des Augenblicks, in welchem die Mutter (die vielleicht weggereist oder schwer krank war) ihr geliebtes Kind nicht mehr vorfiel, wohl aber eine räuberische Vorfahrt von ihm, auf einen Grad gesteigert, den ein wichtiges Gemüt weit über das Fassbare erhob.

So empfand ich die ergreifende Poesie des Verses. Das kleine Holzkreuz schaffte mir förmliche Lustige. Und diese Grabsteine lautete:

„Vater, wenn die Mutter fragt: Wo ist denn mein Liebling hin? Sag' ihr, wenn sie weint und klagt, Daß ich in dem Himmel bin!“

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Am Donnerstag teilte der unabhängige Abg. Gareis im Finanzaußschuß des Landtags mit, daß er den ehemaligen Reichswaldschützen Dobner dem Zugriff der Polizei dadurch entzogen habe, daß er ihn im Landtagsgebäude untergebracht und über Nacht dort gelassen habe.

Aus dem Stadtkreise.

Unfall. Durch Abitur von einer Leiter erlitt am Mittwoch, 27. d. M., in einer hiesigen Eisen- gießerei ein 57 Jahre alter verheirateter Heizer von hier einen Oberschenkelbruch. Der Verun- glückte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Heber Alter, Tod und Verjüngung sprach Kul- turreisender Dr. Martin Dylke im Eintrachtsaal, und er würdigte gleichzeitig die Forschungen des Professors Dr. Steinach. Nach Erläuterung des Alters, des Todes und der Bedingungen, unter denen die Ursachen hierzu sich beseitigen lassen, wies der Vortragende nach, daß wenig- stens theoretisch ein Absterben verhindert werden kann. Nach der Theorie Steinachs, die er so- dann kritisch untersuchte, beruhen die Alters- zeichnungen in der Hauptsache auf einer Abnüt- zung der Pubertätsdrüse, durch deren Abnütze- lung eine Körpergröße und sexuelle Verjüngung des ganzen Organismus herbeigeführt werden kann. Seine Verjüngungstheorie führt Steinach auch zahlreiche Tierversuche. Es ist ihm gelun- gen, durch operativen Eingriff, dem Absterben nahe Tieren so zu verjüngen, daß ihre Le- bensdauer erheblich teilweise bis zur Hälfte ver- längert wurde. Die Verjüngung läßt sich nach Steinach auch nach weiteren Methoden, nämlich durch die autoplastische d. i. die Unterbindung der Samenleiter, durch die homoplastische d. i. die Verpflanzung von Keimdrüsen junger In- dividuen auf ältere und durch Nüchternbestraf- lung durchzuführen. Außerordentlich inter- essant sind die Versuche Steinachs durch Ver- pflanzung weiblicher Keimdrüsen auf männliche Mägen diese weiblich zu erkräften und umgekehrt. Die früher männlich gewesenen Tiere haben in wenigen Wochen vollständig die Eigenschaften weiblicher Tiere angenommen, auch die jungen gefügig. Weniger günstig sind die Versuche bei weiblichen Individuen ausge- fallen, weil durch die Nüchternbestrafung Steri- lität eintrat und bei der Verpflanzung von Ovarien jüngerer Individuen das jüngere zu Gunsten des älteren zu Grunde ging. Den Kul- turreisender Steinachs besonders die For- schungsergebnisse Steinachs in Bezug auf die Homosexualität, die fast stets angeboren sei. In sieben Fällen gelang es Steinach, homosexuelle Männer durch Operation der Keimdrüsen nor- mal empfindend zu machen. Auf diesen und ähnlichen Gebieten, wenn es also in der Haupt- sache auf eine Korrektur fehlerhaft arbei- tender Keimdrüsen ankommt, dürften sich aus- den Steinachs'schen Forschungen praktische Zu- kunftsmöglichkeiten ergeben. Der Verjüngungs- theorie gegenüber ist allerdings anzunehmen, daß es eben Theorie bleiben wird. Bis jetzt sind Organe, die dem menschlichen Organismus auf operativem Wege einpflanzt wurden (s. B. Nierenpflanz) Nebenstilldrüse zwar angepflanzt, blühen kurzem aber abgestorben und funktion- slos geworden, so daß von diesem Wege nicht viel zu hoffen ist. Zudem wird die Erhal- tung der Keimdrüsen allein das Alter kaum aufhalten, denn außer den inneren Sekreten (Hormone) dieser Drüsen, kommen im menschl- lichen Organismus noch eine Anzahl Hormone anderer Drüsen in Betracht, wie s. B. der Nebenniere, Nebenschilddrüse, Hypophyse usw., deren Einfluß und Bedeutung auf den genaun- ten Lebensvorgang zwar schlecht, aber heute bei weitem noch nicht ganz geklärt ist.

Veronkaltungen.

Vorträge zur Einführung in das Verständnis von Kunst und Kunstgeschichte. Im großen Rathhauseaal wird Prof. Dr. Segmiller, Pforzheim-München, dessen Vorträge im Vorjahre hier ebenfalls Anklang ge- funden haben wie in München, Hamburg, Bremen, Köln, Bonn, Lübeck, Düsseldorf usw. 6 Lichtbilder- vorträge über Kunst und Zeitgeist gehalten. Das äußerst interessante Thema dürfte durch die feststehende Vortrags- zeit des Redners in jeder Epoche ein starkes Bild der Zeit- und Kulturströmung aufstellen. Beginn Donnerstags, 11. November, abends 7/8 Uhr. Karten bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Ede Kaiser- und Wald-

Badisches Landestheater.

Neunzehnhundertneunzehn.

Die erste der mit Bestimmtheit bei ausverkauftem Haus zu erwartenden elf weiteren Aufführungen der Reisschnur, 1919 von dem Schauspiel- er Zimpeleben und dem Regisseur Mattheis aus Frankfurt, durch ihre „Drei Fingerringe“ in Karlsruhe bestens rekonstruiert, fand am Samstag Abend mit schallendem Beifall und Hervorruf der Künstler, des Regisseurs Baumbach und des Teilnehmers Mattheis statt. — Dinge, in denen man aktiv und passiv selbst steht und die man aus der Freispielspektive — sieht hier: vom Schwankeplatz aus — behaglich betrachten kann, schlagen bei allen Hörern ein. Nichts als Ecktürme bei altem banalen Banalitäten er- lößt höchstens den nichtdurchgehenden Genuß. Die Reisschnur 1919 ist eine übermäßige Clownerie ohne Ausnutzung der häufig angelegten satirischen Gelegenheiten — daher der durchschlagende Erfolg beim Publikum, das nicht denken, sondern lachen will. Der Träger der Handlung, d. h. besser des menschlichen Zusammenhanges ist nämlich nicht etwa ein Schieber großen Stils, sondern ein bis zu uner- träglicher Überbühnen gehender Pantoffelheld, Cres- cenz: „Stiegende Mäher“. Er gerät durch seine Verwirrung in den Verdacht eines Spiel- unternehmers und zieht eine erlesene Schar schuldiger und unschuldiger Zeugnissen jeglicher Prägung in den Polizeiarrest nach, aus welchem die gesamte Berliner Mafselbarde durch einen „reichlichen“ Busch zum dem Zuschauer entlassen wird. Im Schlußakt, der im Gegensatz zu derartigen Stücken das Rechte bringt, dümmert etwas von Satire herauf, sie ist aber (auch in der naheliegenden Ausnutzung des reingefallenen Staatsanwaltes und der weiteren Entfaltung der Dime und ihres Belami) wohl aus- schließlich auf den nur sich amüüsieren wollenden Mi- tglied unterbelieben. Als Ganzes genommen ist die Schwankepielererei in dessen wohlgeklungen und erfüllt durchaus ihren Zweck. Es ist ja angeblich lie- ander, die da droben agieren, in Wirklichkeit gehört man selber dazu, doch das gehört nicht hierher. — Die flotte Aufführung besorgte Hr. Ober die

straße. Lehrer und Studierende wie im Vorjahre Ermäßigung. Colosseum. Heute Montag, abends 8 Uhr, beginnt das Goldspiel des rheinischen Komikers Peter Brona mit Gesellschaft. Zur Aufführung kommt für die ersten Tage der erfolgreiche Lustspiel „Die spanische Biene“. Schwank in 3 Akten. Vorverkauf von Eintrittskarten im Süddeutschen Zigarrenhaus Ede Herren- und Kaiserstraße.

Turnspiele.

Die Kreisspiele des X. Turnkreises am 31. Ok- tober in Schwetzingen: Turngemeinde Heideberg gewinnt im Schlagballspiel mit 46:44 Punkten gegen K.T.V. 1846. Das Vor- spiel — T.V. Neudarm gegen L.-Gem. Heide- berg — gewann Heideberg mit 61:28 Punkten. K.T.V. 1846 Karlsruhe errang die Kreis- meisterschaft im Rumburball für Turner gegen T.V. Neudarm mit 141:120 Punkten. Die Gauweitschaftsspiele des Karlsruher Turngaues am geirigen Sonntag brachten fol- gende Ergebnisse: Fußball A-Klasse: Veierheim geg. M.T.V. 61:77 zugunsten M.T.V. Blantenloch gegen M.T.V. 66:88 zugunsten M.T.V. Blantenloch gegen Rintheim 77:86 zu- gunsten Rintheim. Veierheim gegen Rintheim 92:91 zugunsten Veierheim. Fußball B-Klasse: Blantenloch gegen Hagsfeld 0:0 zugunsten Blantenloch. Blantenloch gegen Teufelschneureut 68:72 zugunsten Teufelschneureut. Hagsfeld gegen Teufelschneureut 0:0 zugunsten Teufelschneureut. Hagsfeld gegen Veierheim 0:0 zugunsten Veierheim. Blantenloch geg. Veier- heim 54:56 zugunsten Blantenloch. Hagsfeld sämtliche Spiele verloren, da nicht vollzählig angetreten und das Spielfeld verlassen hat.

Wirtschaft und Handel.

Stinnes und die Maschinenfabrik Augsburg. Nach der „München-Augsburger Abendzeitung“ scheitern die Absichten der Stinnes-Gruppe, sich der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg zu versichern, da endgültig ein Konsortium unter der Führung des Freiherrn von Cramer-Clait eine Anzahl Aktien zum dauernden Besitz erwarb. Zur Lösung der Rohstofffrage wird die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg mit dem ersten rheinischen Privatkonzern in Verbindung treten, was ihr den Charakter eines selbständigen süddeutschen Unternehmens vollständig wahr.

Religiöse Erneuerung.

(Drei Vorträge von Prof. Dr. M. Scheler.)

Wieder einmal, wie schon so oft, erwacht die katholische Kirche in unseren Tagen ihre unver- gleichliche psychologische und politische Klugheit und Erfahrung, der sie ein gut Teil ihres un- bestreitbaren Uebergewichtes über den Protestan- tismus verdankt. Während hier vielfach beson- ders zahlreich freilich durch Vertreter der sog. liberalen Richtung, aus offenbar unerträglich werdender Kältepolitik heraus Anlehnung ge- sucht wird an einem Mann wie Rud. Steiner, dessen doch recht seltsames Spiel mit dem Namen und der Gestalt Christi eigentlich nicht über den unchristlichen, ja antichristlichen Gehalt entse- hender Sätze seiner Lehre hinwegtäuschen dürfte, läßt man, innerhalb der katholischen Kirche, einen Kopf wie Scheler zu vollster Geltung und Wir- kung kommen, dessen geistige Einstellung zu den tiefsten Problemen unserer Zeit in denkbar stärkstem Gegensatz steht zu bisherigeren und auch noch heute (und man kann ruhig hinzu- setzen: auch künftig immer wieder) vorherrschender Tendenz des Katholizismus auf allen Ge- bieten des äußeren Lebens, während freilich in der letzten, im Leben der katholischen Kirche lei- der nur allzuleist Theorie bleibenden, Zielsetzung weitgehende Uebereinstimmung herrscht. So ge- winnt man zweierlei. Die scheinbare, auch von Scheler mit so übermäßigem Nachdruck betonte Voraussetzungslosigkeit (um den eigenen Termi- nus zu gebrauchen), und die damit Hand in Hand gehende anfängliche Ablehnung des politischen und Geschäftskatholizismus wirkt anziehend und

werbend auf weite, besonders wertvolle, bisher der Kirche mehr oder weniger entfremdete Kreise, denen die allzu enge Verquickung von Religion und Partei trotz ehrlicher Frömmigkeit (sodas gerade deshalb!) von jeder etwas Unerfreuliches war. Daß die andere Seite sich durch solche Ab- lehnung allzu schmerzhaft getroffen fühlen könnte, ist dabei gleichwohl nicht zu befürchten. Die alles überwiegende Solidarität im Glauben wird die Brüder ohne große Mühe eine gemein- same Plattform finden lassen, auf der sie beide ihre Arbeit zum Besten der vom einen wie vom andern gewollten und verehrt in einer Kirche fortsetzen können. Wie sehr solche Tätigkeit von vorneherein Schelers Absicht ist, wie sehr er selber sich, unbedacht seines reichen, glänzend ge- handhabten philosophischen und soziologischen Rüstzeuges, als Missionar der katholischen Papst- kirche empfindet, mag aus dem im folgenden kurz wiedergegebenen Gedankengang der drei Vorträge hervorgehen, die er hier im Rathhau- saal gehalten hat.

Vom dem allgemeinen Ruf nach religiöser Er- neuerung ging der erste Vortrag aus. Dieser Ruf wende sich vor allem an die Kirchen als die bisherigen Träger religiöser Lebens. Er dürfe von diesen aber ja nicht verstanden werden im Sinne bloß einer Erhaltung ihrer Machtstellung. Vielmehr heiße es: gewinnen oder untergehen. Energetische Mission also sei die erste kirchliche Zukunftsaufgabe. Wo aber, an welcher Tradi- tion, lasse sich bei dieser Arbeit anknüpfen? Doch wohl am besten an den Gestalten und Werten einer Zeit, wo es, ganz ähnlich wie heute, die Grundgedanken katholischen Christentums durch- zugehen galt gegenüber Strömungen, die den Menschen völlig im Irdischen ähneln Lebens zu verfallenden drohten. Bei der Patristik also. Beim hl. Augustinus und der ihm nachstehenden Richtung innerhalb der Kirche, die ja (über Ver- nardus, Franziskus, Paskal, Fénelon bis auf Kardinal Newman) weiterlebte. Hier finden wir jene „natürliche Theologie“, jenes Erleben und Lehren des Glaubens als religiöser Akt, als Erfahrung dynamischen Kontaktes mit Gott, das uns auch heute wieder zum Heil werden könne. Freilich müsse Religion, so gefaßt, mit aller Kraft herausgerissen werden aus den mancherlei entstellenden Bindungen politischer, geschäft- licher, kultureller Art, die sie — als Kirche — im Laufe der Zeit eingegangen sei. Und so werde die Aufgabe der religiösen Erneuerung gleich- bedeutend mit der andern: die Hemmungen auf dem Wege zu Gott auszulösen. Als solche Hem- mungen führte Scheler an den religiösen In- differentismus, den Positivismus, den Pantheismus, und er setzte sich mit allen Dreien auf ungemein gekühler Weise aneinander, womit er zugleich dem heute die Weltanschauung der Arbeiterklasse fast ausschließlich beherrschenden Materialismus seine Haltlosigkeit und innere Unwahrheit nachwies. Däne die Kraft und Be- deutung dieser Hemmungen zu unterschätzen, be- kannte er sich doch zum festen Glauben an eine religiöse — und damit allein auch an eine nation- ale — Wiedergeburt unseres Volkes. Denn einmal erlosche er von dem endgültigen Fehlschlagen des marxistischen Nischenexperimentes in Anbald eine starke Wandlung in der Ge- staltung gerade der deutschen Arbeiter in der Richtung auf eine religiöse Verinnerlichung, und damit dürfte er ja wohl auch Recht behalten. Alsdann sieht er in der unaussprechlichen Einsicht aller — Klassen, Richtungen, Völker — in die Tatsache der großen Schuld aller an dem Schick- sal, das uns getroffen, und die daraus entsprin- gende Gemeinreue ein starkes Motiv erneuter Religiosität. Auch die da und dort auftauchenden, kleinere Kreise erfassenden religiösen Be- wegungen außerhalb der Kirchen erscheinen in diesem Zusammenhang verheißungsvoll, ebenso wie der Gedanke des Völkerbundes, der freilich seine richtige, der heutigen in nichts mehr ähnelnde, Gestaltung erlähre durch allseitige Unterordnung unter ein überstaatliches Prinzip und Institut, d. h. unter den Papst.

Der zweite Vortrag, der im Rahmen einer Betrachtung der Arbeit die spezifisch katholische

Auffassung herauszustellen versprach, ging von dem Gesichtspunkt aus, daß die — als preußisch- deutsche bezeichnete — Arbeitsüberhäufung vor allem die Schuld trage an unserer Unbeliebtheit in der Welt so sehr, wie an unserem Zusammenbruch. Arbeiten um der Arbeit willen ist Unsinn. Es führt zum Verrat des Glückes. Und doch ist nur der Glückliche gut. (Ein höchst fragwürdiger Satz, dessen Umkehrung weit eher wahr sein dürfte!) Arbeit muß ein Ziel haben. Das aber hatten und haben wir nicht. Deshalb lag auf allen den noch so acmaltrien Werken der kapitalistischen Epoche Gottes Segen nicht. Und deshalb ist hier Umkehr nötig. Umkehr zu der alten katholischen Auffassung, die fromme Beschaulichkeit höher wertet als grenzenlosen Arbeitsdrang. Arbeit ist ja an sich doch gar kein Glück. Im Gegenteil. Arbeit ist Leid, ist Mühsal, ist — nach der Lehre der Kirche — Strafe. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du arbeiten. Das ist der Fluch des Sündenfalles. Das haben wir zu sehr ver- gessen. Es kommt also darauf an, der Arbeit wieder ihren rechten Wert, ihre rechte Stellung im Leben der Menschheit anzuweisen. Denn eine gewisse Arbeitsfreude gibt es, muß es geben auch in katholischen Kreisen. Die aber ist bedingt von der ganz anderen Auffassung des Sinnes aller Arbeit. Im Gegensatz zu den rein relativen — auf Gewinn, Erlösa, Ehre, Macht und dergleichen gerichteten — Motoren kommen hier als Antriebe die absoluten Moto- ren zur Wirkung: Arbeit ist Opfer; ist ein Stück imitatio Christi; ist Demut und Selbstbeugung; ist Ausdruck der Ehrfurcht vor Ueberfließenem, das weiterzuführen als Pflicht erscheint, sehr im Gegensatz zu der heute — am meisten unter den Handarbeitern — herrschenden maßlosen Ueberhäufung der Arbeit des Einzelnen als Quelle aller Werte. Wenn der Kapitalismus (und ebenso wie es der Marxismus) in einer grenzenlosen Produktion ein höchstes Ziel er- blickt und aus dieser Auffassung heraus geradezu zu einer „Religion der Arbeit“ bekennet, so ist die christlich-katholische Auffassung diese Ueberhäufung ein, indem sie Rücksicht auf Gesundheit, Familie, Glück und Freunde kennt und gebietet. Dem entsprechend hätten alle letzte Gesichtspunkte bei der Wertung aller sozia- lopolitischen Tätigkeit zu gelten: vor allem der der Caritas, und ihm folgend, mit immer ge- ringeren Anspruch auf Beachtung, die Rücksicht auf die nationale Solidarität, auf Defensivität, und zuletzt auf Politik. Eine Betrachtung der innerhalb des Christentums bei anderen Rich- tungen herrschenden Verurteilung der Arbeit führt einerseits in den Dienen und andererseits in das Lutherium und den Calvinismus mit ihrer Superaktivität und der Forderung grenzen- loser Bewährung in der Arbeit, hinter der doch nur die wachsende Verzweiflung der modernen Seele lauert. Nur aus ihrer Ziellosigkeit ist es zu erklären, daß sie so weit kam, alle Arbeit schließlich nur noch als Betätigung des Eigen- interesse zu verstehen. „Wo kein Brott, raucht kein Schornstein.“ Darüber müssen wir hin- aus. Und das wird uns nur gelingen durch Wiedererweckung der absoluten Motoren zur Arbeit, die ihr in der Richtung auf ein großes allgemeines Ziel die fehlende innere Befriedi- gung geben.

Der dritte Vortrag ging vom Gedanken des konfessionellen Friedens aus. Ein wenig ver- wunderlich zunächst, diese Einstellung: aber schließlich mußte doch auch der fernstehende Hörer, wenn nötig, sich selbst der Nichtkatholik, annehmen werden für den Gedanken allgemeiner religiöser Solidarität und da möchte es, angesichts des so oft und lebhaft zum Durch- bruch gelangenden Missionierungswillens rati- onal erscheinen, die Notwendigkeit des Friedens zwischen den Konfessionen recht nachdrücklich zu betonen. Konfession wurde dabei als Begriff aufgefaßt auf alle, nicht bloß fröhlische, Rich- tungen, die sich überhaupt zu gewissen feststehen- den Meinungen bekennen. Friede aber wurde — sehr schön — gedeutet nicht als Streitlosigkeit,

sch tiefen Anstreichungen, die in ihrer grotes- ken Gewalt mit zum schrecklichsten des Abends ge- hörten. Die ehrwürdige „Hafenpost“ — sie ging schon vor über 20 Jahren, als Alteneron mit dem Uebertritt hier war, über die Bühne der alten Ausstellungshalle — machte den Ver- schluß. Ansehen konnte sie aber viele Leute doch noch nicht. So erwiderte denn die Büro- kraten-Burleske mit Gemmecke, Söder und Fih) viel Heiterkeit und dankenden Beifall, mit dem übrigens der ganze Abend reich bedacht wurde. Am Mittwoch findet eine Wie- derholung statt. —o.

Max Steidel-Karlsruhe, dessen Kunst zu dem anläßlich der „Badischen Woche“ im Künstlerhaus aufgeführten Einakter „Jephthas Tochter“ eine außergewöhnliche kompositorische Begabung hatte erkennen lassen, die auch bei seinen in jener Woche gelungenen Liedern in Erscheinung trat, hat eine Oper „Walpurgisnacht“ (Vor- spiel und drei Akte) vollendet und dieses Werk dem Babi- schen Landestheater eingereicht. Da, wie wir hören, auch andere Bühnen sich für die Oper, deren Text ebenfalls von Steidel stammt, interessieren, ist zu hoffen, daß sich die Opernleitung unseres Landestheaters die Aufführung des Werkes dieses hoffnungsvollen, der Förderung werten einheimischen Komponisten sichert.

Kunst und Wissenschaft.

Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Aus Berlin wird berichtet: Die Akademien der Wissenschaften, die Universitäten und Technischen Hochschulen, der Verband technischer-wissenschaftlicher Vereine, die Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur För- derung der Wissenschaften und die Gesellschaft deut- scher Naturforscher und Ärzte sind zur ersten Mal- gli d'versammlung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft am 30. Oktober in der Staatsbibliothek in Berlin zusammengetreten. Die Notgemeinschaft will die zusätzliche den Mittel im Ge- samtitere der deutschen wissenschaftlichen For- schung verwenden und durch die in der vertretene Fachkreise und Erfahrung zur Erhaltung der lebens- notwendigen Verbindungen der deutschen Wissen-

chaften wirken. Die deutsche Wissenschaft wird zunächst in die neun Fachgebiete eingeteilt. An der Spitze der Notgemeinschaft steht als Präsident der Staatsmi.ister Dr. Schmidt-Ditl, Berlin, als dessen Vertreter der Geh. Rat v. Dyd in München und Geh. Regierungsrat Haber in Berlin-Dahlem ge- wählt worden ist. Außerhalb der Wissenschaft stehen die Sachverständigen und Freunde werden in besonderen Kommissionen der Notgemeinschaft zur Lösung der allgemeinen Fragen mitwirken. Eine solche Kommission übernimmt den Verkehr mit den Vereinigten Staaten. Dr. Lieber-Newport hat das Einverständnis der amerikanischen Freunde hat das Einverständnis der amerikanischen Freunde des Deutschland mit dieser Vereinheitlichung durch einen Beitrag von 50000 Mark für die Geschäftsführung der Notgemeinschaft bei Gelegenheit der Mitgliederparlamentum Ausdruck bebrach.

Zur Dxforder Annäherung. Der Vizekanzler der Universität Dxford wendet sich öffentlich gegen das Schreiben der Dxforder Professoren an die deutschen Gelehrten und erklärt, daß die Universität nichts mit diesem Schreiben zu tun habe.

Personalien. Prof. Dr. Meisinger in Rostock hat den Ruf als Direktor des naturhistorischen Instituts der Universität Heidelberg angenommen. Er wird be- reits zum Wintersemester seine Lehrtätigkeit an der Heidelberger Universität aufnehmen.

Zeitschriftenchau.

Zeitschriftenchau. Die September-Nummer der „Deutschen Blätter“ veröffentlicht eine Notiz von Mahindranath Tagore, die er anlässlich der Mehesten in Amritsar an seine Landsleute gerichtet hat. Mehr noch als die wunderbare Sprache selbst ist die hohe Menschlichkeit dieses Dokumentes. Die Entwurfsent- wicklung von Szenen von Walter Salzenlevers neuem Drama „Denkmal“ verdient Aufmerksamkeit. Ambrose Bostard schildert das Verhältnis Tennessee zu Pola; Gedichte von Else Roscher-Schüler, Weber und Bruno Schönlank, eine Novelle von Ernst Wich wurden den sehr reichen Inhalt. Hervorzuheben ist eine kleine in- teressante Betrachtung „Lichtlein“ von Wladimir Korolenko. Die „Deutschen Blätter“ erscheinen im Verlag Paul Cas- seler in Berlin. Einzelheft 4 Mk.

Gedächtnisfeier für die Kriegsoffer.

(Eigener Bericht.)

fordern als etwas Positives, das letzten Endes gefunden wurde in der Solidarität des Heiles, als dessen Trägerin und Spenderin alsbald wieder die Kirche vor uns stand, die zugleich Vertreterin des höchsten Wertes, des „Heiligen“, und Darstellung der gesamtverbundenen Menschheit ist. Kirche aber, das heißt: eine Kirche. Und so ist der letzte Sinn des konfessionellen Friedens die Richtung auf eben diese eine Kirche, mit anderen Worten: die Einigung aller Gläubigen unter der Führung des Papstes. Um diese Forderung teils zu klären, teils annehmbarer zu machen für solche, die ihr von Haus aus nicht sonderlich geneigt sein mochten, wurde viel vorgebracht über die Notwendigkeit einer Revision der Theologie in allen Lagern. Nicht in den Grundfragen, nur in den von den Theologen geschaffenen Formulierungen, so hieß es, liege der Anstoß zu ewiger Uneinigkeit. Betonung der Grundfragen also werde ganz von selbst zur Einigung führen. Nicht Verkünden also und Verkündigen, sondern nur immer schärfere Hervorkehrung und Ausstrahlung der bestehenden Gegensätze könne zum Ziele führen. Denn eben durch solchen — fruchtbar — Kampf werde die heute vielfach fehlende engere Verbrüderung hergestellt, und wenn nur alle fremden, äußeren Interessen ausgeschaltet blieben, so werde man sich über die letzten Fragen und Ziele schließlich schon einigen. Es müßten nur überall mehr Gebildete in die Konfessionen, das werde schon viel zur Überbrückung der Gegensätze beitragen. Berührungspunkte seien ja heute schon zahlreicher als früher vorhanden. So die höhere Schätzung der geistigen Persönlichkeit im Katholizismus, sowie die Steigerung des Gemeinschaftsgedankens im Protestantismus („Volkskirche“). Auch auf die vielfachen Unionsversuche sei zu achten. Und ganz besonders auf die Stimmen aus dem protestantischen Lager, die eine äußerst lebhaftes Sehnsucht nach katholischen Werten und Einrichtungen (wie Beichte, Mönchtum, Anbetung, Messe u. dergl.) verrieten und so einer möglichen Einigung vorarbeiteten. Sicherlich werde die kommende Zeit im Zeichen synthetischer Kirchenpolitik stehen, und vielleicht wäre der beste, wirksamste Ausdruck dafür die Schaffung einer großen „christlichen Volkspartei“. Daneben jedoch, und zwar als Gegengewicht gegen zu weit gehende Einigungsgelüste (welche zwiefältige Grundlagel) sei ganz besonders der engste Zusammenhalt gerade der akademischen Katholiken zu empfehlen, aus der dann die heute so sehr mangelnden künftigen Führer des Volkes hervorgehen könnten. Mit diesem — ganz besonders eindringlich gesprochenen — Appell schloß Scheler seinen dritten Vortrag.

Und damit hand der Hörer, der nicht von vorneherein bereit war, zu allem ja und Amen zu sagen, endlich wieder in klarer Luft. Der Weg aus der Freiheit und religiösen Reinheit, in die Schelers Ausführungen sich mit größter Energie — und Zurückhaltung — mühten, sein Publikum zu führen, hatte die Wendung genommen, die vorauszuversuchen war. Trotz aller nicht geringen Kunst und geistigen Kraft, die neben seinen und tiefen Bemerkungen freilich auch manches Schiefe und Platte vorbrachte, trotz alles kunstvollen Ausdrucks schillernder Farben von der Palette der Philosophie und Soziologie schlug die Unternehmung durch, und zum Schluß war der — anfänglich fast unüberdrückbar schwebende — Gegensatz zwischen Scheler und irgend einem Träger landesüblicher politischer Katholizität nahezu völlig geschwunden.

Gewiß ist nicht zu zweifeln daran, daß die katholische Kirche in den nächsten Jahren eine erhebliche Stärkung ihrer Position erleben wird. Und die Verwirklichung liegt nicht ganz ferne, daß Schelers Tätigkeit mehr durch diese zu erwartende Wendung bedingt ist als die Wendung selber durch die Arbeit Schelers. Aber das Ziel, das ihm und den Seinen vorstehet, werden sie nicht erreichen. Nicht mehr. Es ist sehr klug, zu sagen: die katholische Kirche hat in Europa nie geherrscht. Denn nur so, das gibt Scheler selbst zu, kommt man um die Feststellung herum, daß das von ihr vertretene Christentum versagt habe. Und nur so kann man den Ausspruch auf künftige Herrschaft begründen. Aber ist das Zurückgehen auf Augustin und die Väter nicht ein Zugeständnis, daß die Kirche in den anderthalb Jahrtausenden nach diesen in die Irre geraten sei? Und kann sie, wenn sie das eingestehen muß, heute mit gutem Gewissen noch einmal die Führung an sich reißen, die sie eben doch einmal ausgeübt hat? Sie wird eine Macht sein, ja. Und sie wird auch ein Recht haben, mächtig zu sein. Aber Führerin im höchsten Sinn zu werden, wie sie das einmal zu werden versprochen, das wird ihr nicht mehr gelingen. Sie wird keinen zweiten Augustinus finden. Denn daß in Schelers etwa von diesem wirklich Großen auch nur ein Hauch lebendig sei, das wird am Ende nicht einmal er selber behaupten wollen.

Was also bleibt? Das alte Spiel, in leichten, der Zeit angepaßten Variationen. Und dahinter, verklingend, eine schöne Melodie: „O sünd' ich doch den Weg zurück!“ Aber es ist nun einmal so: man findet ihn nie, diesen Weg. Damit wird sich früher oder später sogar die katholische Kirche abfinden müssen. **Alb. Segauer.**

In mehrfacher Hinsicht waren der gestrige Tag und die von der Stadtgemeinde mit Unterstützung sämtlicher G. J. G. Vereine und Mi. J. G. Vereine sowie der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsliterarischen veranstaltete Gedächtnisfeier eine einträgliche Mahnung zur Selbstbestimmung. Zu der Feier wollte schon zu früher Stunde außer den vielen Vereinen mit umflorten Fahnen eine kaum übersehbare Menschenmenge, so daß die von der Straßenbahn vorgehenden Sondernwagen fast in Anspruch genommen wurden. Ein frostiger Herbsttag, über dem das späte Gold einer zwar kaum wärmenden, aber hell strahlenden Sonne lag, begünstigte das würdige Begleiten der Stadtverwaltung. In vielen Händen sah man die Zeichen der Liebe und des Gedankens an teure Tote, die in dieser Zeit der Allerseelen-Stimmung auf den Gräbern angepflanzt wurden. Der Friedhof nahm wie die Toten auch die Lebenden würig auf, die zu liebevollem Gedächtnis aller jener gekommen waren, die vom grausamen Krieg als Opfer gefordert worden sind.

In geschlossenem Zuge begaben sich die Vereine unter Vorantritt der Schillerkapelle auf den Ehrenfriedhof der Krieger und Hingetöteten. Aus der Mitte des Trains des Friedhofs ragte ein Obelisk; sein silbernes Grün bezeichnete die Stelle, wo später ein von kunstgeübter Hand hergestelltes Gedenkmal errichtet werden soll. Hier hatten sich die Vertreter von Staat und Stadt, der zivilen und militärischen Stellen eingefunden, u. a. der Staatsminister, der Minister des Innern, der Oberbürgermeister und die Bürgermeister, Stadträte, Stadtdirektoren usw.

Nach dem Verlesen eines Trauermarches wurde die Vortragsordnung für die Gedächtnisfeier durch die Schillerkapelle mit dem Choral „Heil dir und Frieden“ eingeleitet. Schon die wehmütigen Klänge des Trauermarches hatten eine weiche Stimmung vorbereitet, so daß die Anwesenenden mit innerer Anteilnahme und teilweise erschütterter Bewegung folgten. Einen tiefen Eindruck konnte auch die Tatsache hervorgerufen, daß die Bürger- und Arbeiter-Gesangsvereine sich zum erstenmal gemeinsam bei einer allerbis die heutige Zeit unerschütterlichen Zwiesels überlagernden Veranstaltung zusammenfanden. Mit dem Gesamtchor verflochten sich auch die Kräfte des Augenblicks, so daß ferner eine beachtenswerte künstlerische Leistung festgestellt werden muß.

Prof. Hubert König von der Lessingschule hielt die Gedenkrede, die folgenden Wortlaut hatte:

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Es gibt Gräber, wo die Klage schweigt
Und nur das Herz von innen blutet,
Kein Tropfen in die Wimper steigt,
Und doch die Larma drinnen kluet.

Diese Dichterworte sind wie geschaffen für den heutigen Tag, an dem wir das Totenfest für unsere Gefallenen begehen. Es krampt uns das Herz zusammen, wenn wir daran denken: So viele Opfer, rundum auch hier Grab an Grab.

Wie furchtbar Schweres trugt Ihr, Ihr treuen toten Kameraden! In andachtsvoller Scheu muß ich Euch nahen. Euch, die Ihr über jenen Bergen im Feindeslande schlummert, gilt mein erster Gruß, der Gruß der Heimat. Und Euch, die Ruhestände talte Erde deckt, die fern in Ost und Süd für uns gebietet. Und Ihr, die Ihr an dieser weisvollen Stätte auf deutscher Erde Euren Lieben seid zurückgegeben, seid mir gegrüßt. In stummer Ehrfurcht neige ich mein Haupt vor Euch, Ihr ungeschuldeten Kinder und Ihr Frauen, die Ihr inmitten dieser friedlichen Stadt beim stillen Wiederkommen der Feinde vom grauen Todesengel ward hinweggerafft. Für wen habt alle Ihr den Tod erlitten? Für uns! Wie sollen wir's vergelten!

Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken, Und es gibt keinen Dank für sie, die da stanken für uns.

Es muß uns bange werden an dem heutigen Tag, am Totenfest. Da regt's sich's drüben in dem weichen Land. Es erwacht aus seinem Schlaf das Heer der Toten, hält Gericht. Es hebt sich langsam aus den Gräbern, und Millionen Weiber reden ihre Arme himmelwärts, und mark-erschütternd bringt's an unser Ohr: „Wie steht es um das Erb? Wie habt Ihr uns gelohnt, daß wir für Deutschlands Größe unter Herzblut gaben? So rufen sie.“

Jetzt gilt es Nedenhaft zu geben, hier, wo Menschenrechte nichtig sind, wo nur der Tod, der Allezwinger, herrscht. Gleich tritt uns vor die Seele die Erinnerung an — ach so viele unserer Lieben, die heute nimmer bei uns weilen. Der Atem stockt uns beim Gedanken: Und alles dies für uns! Wir lehn im Geist, als ob es gestern war, wie sie so froh hinausgegangen. Wie schuldlos verlangt sie nach Reichen ihrer Lieben! O Heimat, o Heimat, wie oft lang es ihr froher Mund. Und dann vom Wiedersehen! — Und ihre Träume klangen aus in Bildern von

der Heimkehr. Es kam anders: Doch trugen sie die Todeswunde Gelben gleich, den Sieg auf den Lippen, die Begeisterung in der Brust.

Hier liegen sie, liegt arm und reich, hier ruht der Jüngling an des Mannes Seite, liegt Offizier und Mann vom selben Tode hinabgedrückt. Hier trennt sie nichts im Reich der Schatten. Und dies alles, weil sie die Heimat über alles liebten, weil nur das Große das Ganze nur ihr Leitstern war. Und wir? Sind wir der Toten, sind wir ihrer Taten würdig? Was haben wir noch Großes, Mächtigeres? Wie ist's um unser Vaterland bestellt, zu dessen Schutz sie in den Kampf gezogen? Erst waren wir ein einig Volk und standen treu zusammen, da waren wir auch unbefleigt in Waffen. Doch als die Opfer gar zu groß, als rielenhafte Taten auf des deutschen Volkes Schultern ruhten, da zerkelte sich: das Häuflein Starker war nicht stark genug, der Schwachen Menge mit sich fortzureißen. So leate denn der Feind die harte Faust auf unser Land. Doch jenes Reich, das uns die äußeren Feinde anferlegt, es drückt nicht wie die Ketten, die wir selber uns angeschlossen. Wie vieles haben wir, das groß und prächtig war, mit eigener Hand zertrümmert. Am Boden liegt der einst so stolze deutsche Pan, verfunken ist das Reich, das man in aller Welt geachtet! Wo blieb der Geist, der alles nach für die Gesamtheit? Er ist entschommen, an seine Stelle trat Gewinn- und Egoismus.

Das zweite Gut, um das die Toten hier ihr Bestes gaben, ist die Ehre. Sie ist das höchste, was eine Nation besitzt. Das deutsche Volk, es hat auch diese preisgegeben. Wer spricht heute von dem unsagbaren Preis, das sie erlief, die hier in dieser Erde schlummern! Wer kühnt heute uns von den Helden, deren Taten in Nachruhmenden die Menschheit noch begeistern werden? Der Zeitgeist kennt sie nicht, und unsere Väter wollten wir, bar jeder Würde, dem Feinde übergeben. Du armes Volk!

Das dritte, wofür das deutsche Volk zum Schwert gegriffen, es ist die Freiheit. Wie ist es darum denn bestellt? Raum waq ich's, angesichts der Toten, die Wahrheit zu enthüllen: Wir nennen uns das freie Volk im freien Staat. So lauen wir, wir sind's mit Nichten. Das deutsche Volk ist hilflos wie ein Kind, doch aut geführt, ist es ein brauchbar Werkzeug. Wer führen will, muß frei sein. Es mögen sich die Männer, die an der Spitze unserer deutschen Völker stehen, prüfen, ob sie von sich behaupten können: Ich bin frei, ich stele des Vaterlandes Wohl — über alles. Und wenn sie heut an dieser Weisheit weilen, so werden sie verführen: Mit ihnen geht der Chor der Toten, der Menschen nur nach Taten mißt, furchbar ins Gericht, ob sie auch das Verdienst, die Tat, zum Vorkommen ihres Handelns machen. Denn auf sie schaut das ganze Volk. Wenn sie nicht frei sind, — wie soll's der Bürger sein? Der freie Mann vermag das freie Wort dann in dem Guten, und manche, oft die besten, die noch Mannesmut besitzen, stehen abseits; sie sind zu stolz hervorzutreten — in einem Staat, wo der Parteien Leidenschaft den Ausschlag gibt. So müssen wir denn tief beschämt bekennen, daß wir die Taten unserer Toten schlecht vergolten haben. Dahin ist unser großes Vaterland, verlerkt die Ehre und die Freiheit.

Man möchte oft vermaßen an dem deutschen Volk und glauben —, daß es nur wert zum Untergehen. Doch nein, wir sind den Toten schuldig, daß wir das Reich, das einst so herrlich war, von neuem aus den Trümmern auferstehen lassen. Jetzt heißt es:

In grauen Tagen Glauben zu haben,
Und ohne Vergagen — fremden Müts
Auch durch einlame Ketten zu gehn.
Untröstlich ist's noch allerwärts
Doch sah ich manches Auge blitzen,
Und klopfen hört ich manches Herz.

Ein Nichts war es, daß sich Männer fanden, Männer aller Schichten, die uns und auch den Feinden ein kühnes, freies Wort entgegenstellten. Es war Erlösung für das deutsche Herz, nach langer Zeit die Freude zu erleben: Es gibt noch Männer! Jedoch der höchste Trost: Der Geist der Toten, wie er im Weltkrieg sich kundgetan, er muß und wird uns die Erneuerung bringen. Der Jüngling, dessen Vater draußen blieb, der Vater —, der seinen Sohn nie wieder sah, die Mutter, die ihr Liebste hergegeben, sie können sich's nicht denken, daß alles dies umsonst. Zu tief im Innern nagt der Schmerz. Es darf auch nicht umsonst sein, was unsere Brüder litten, die im Kampf für uns ihr Bestes, die Gesundheit, gaben. Es können Taulende der Sonne Pracht heut nicht mehr schaun, weil sie um ihre Augen trauern. Und Abertausende sind ohne Brot, weil sie verstimmt aus der Schlacht zurückgekehrt. Ihr Weh muß uns tauglich mahnen. Wir alle, die der Himmel heil der Heimat wiedergab, wir wollen wiederum zurück zu deutschem Fleiß und deutscher Arbeit, daß wir das Dablein ihnen doch erträglich machen. Und noch ein Trost: Wer selbst in Ehren in dem großen Kampf gestanden, der wird sich dieses furchtbar tödliche Erleben niemals

rauben lassen, selbst wenn er — in Deutschland unheilvollster Zeit den Krieg und alles über Bord gemorfen.

Noch 30 Jahre: Wir tzen in den Kreis des schlichten Mannes. Beim Lampenchein erzählt er seinen Kindern von Panzerhera von der Mauerflucht, vom arden Kinderhuro, und überall lekt er mit Stolz hina: Und ich war auch dabei. Und kommen wird die Zeit, wo man mit Feuern denken wird auf den der in dem Westenkriege die Pflicht nicht voll getan. Und auch das Kreuzlein schlicht, aus Schwarz und weiß, das mancher unter Helden herhend hat geküßt, man wird es wieder lieben. Aus jenem Schmerz über den Verlust der Toten und dieser ersten Freude am Erlebten wird eine prächtige Saat erheben. Der Geist der Toten, er leht auf, man wird die Helden wieder ehren, und wird die Heimat endlich — so Gott will — über alles liebend. Na, ach's der Himmel, — wir möchten lernen, daß in dem Vaterland die Wurzeln höherer Kraft. Dies ist seit ewiger Zeit des heiligsten Geistes des deutschen Volkes. Und nur das deutsche Volk hat stets nur Fremden nachgejagt. Die Fremden haben ihm im Kriege in unangenehm vergolten, daß es vor jedem auf dem Boden lag, der eine fremde Sprache sprach. Und recht ist, wer etwas höher stellt als seine Nation, der ist verflucht. Noch senoe wird mir ferns sunestliche Zeichen leuchten, das uns nach hender Nacht erschieren ist. Noch ist der Weg so weit, bis uns die Sonne wieder offidverfesselt bleiben wird. Doch muß die Kraft, die unsere Toten und das ganze deutsche Volk in diesem schweren Kriege zur Entfaltung brachte, sie muß uns Mut verleihen zu neuem Wiffen.

Wenn dann die Zeit gekommen, wo man mit ernstem Stolz und mit Bewunderung von den Taten dieses Kriegeres sprechen wird, dann ist es wieder auf bestellt uns deutsche Volk. Es können mehr als die Reichen. An einem kleinen Ort im badischen Oberland steht oben auf dem Berg ein Ehrenfriedhof. 13 Gräber finds, und aus den 13 Gräbern ronen 13 Linden. Sie werden wachsen, werden weisheit schenken in das Land und werden künden, wie man hier die Toten ehrt. Und also muß es sein! Wie schön war es, wenn unser deutsches Volk, als es nach weierem Ansehau hielt, ein Totenfest für seine Söhne anordnet hätte. Dies hätte ihm zum erstenmal seit langer Zeit die Achtung eingebracht bei aller Welt. Doch wir, in unserer Stadt, wir wollen fest geloben, daß wir jedesweh Jahr an diesem Tag auf diesem heiligen Boden uns zusammenfinden. Dies soll der tiefste und der innerlichste Festtag sein. Nehmt dies Gelübnis, teure Toten, als Dank für Eure Liebe. Und einen Kranz wirft ich Euch winden, zum Totenfest. Es sollen sein Bergknechtchen. Dies Wilmeln blau, es soll Euch sagen, daß wir in Demut uns vor Euch und Euren Heidenaten beugen. Dann Rosen von dem schönsten Not, als Zeichen, daß unsere Liebe nicht erkalte, bis uns selbst das Auge bricht. Und diese Blumen, sie sein umrankt von frischem Grün. Es soll Euch künden: Trotz tieferer Schmach und größtem Elend hoffen wir, durch Euren Geist den Weg zurückzufinden zu einer neuen schöneren Zeit. Und dieses sei der Schwur: Der über'n Sternentron, er soll ihn hören:

Eins steht groß in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergehn,
Deutschland, unter Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bekehnt!

Von den nachfolgend benannten Korporationen wurden Trauerpenden niedergelegt: Namens der Hinterbliebenen des Reichsbundes der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten u. d. Kriegsteilnehmer, namens des Präsidiums des Vab. Kriegsbundes, der Kameraden des Garnison-Lazarett, der Offiziere des ehemaligen Leibregiments, des Leibregiments, des Leibregiments, des Vercins ehemaliger Offiziere des Feldartillerie-Regiments 14, der Offiziere und Beamten des Feldartillerie-Regiments Nr. 50, des Deutschen Mi. J. G. Bundes, des Karlsruher Schwimmvereins, des G. J. G. Vereins „Harmonie“ und des Bundes für Krieger u. d. Reich. Die G. J. G. Vereine führten mit der Wiedergabe des Chors „Stumm schlief der Sängler“ die Veranstaltung zu Ende. Sie war eine der imposantesten und würdevollsten, die wir erleben durften und ein hehres Dankes-Markiert an alle, denen wir nicht genug vergelten können, was sie für das Vaterland hingegeben haben. Die Worte, die Prof. König gefunden, daß jährlich einmal eine solche Gedächtnisfeier stattfinden möge, waren vielen aus tiefem Herzen gesprochen, denn die Schmach nach Erhebung ist nie gewaltiger als in Tagen nationalen Glends und Leides, wie sie jetzt zur unheiligen Gewissheit geworden sind. Mächte der freudliche Scher der Sonne, der über dem Gedenkmal verheißungsvoll leuchtete, einige von den guten Werten reifen lassen, die in so mancher Brust wie wertvolle Saat mit Herblut genährt werden



Waschen Sie auch richtig?

Einweichen mit Dr. Gentner's Rotstern-Bleichsoda. Masdann Einlegen in Dr. Gentner's Salmiak-Terpentin-**Goldperle** Seifenpulver

Der Schmutz löst sich von selbst. — Die Wäsche wird gespart! Hersteller: Carl Gentner, Söppingen (Württemberg)